

Keramik eine Ansiedlung vor dem Aufkommen römischer Funde in der Mitte des 1. Jahrhunderts verschleiern kann. Das erwähnte rechtsrheinisch-germanische Element kann mit einer Umsiedlung größerer Teile rechtsrheinischer Stämme am Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. durch die Römer hinzugekommen sein. Im weiteren Verlauf des 1. Jahrhunderts sowie in den folgenden 150 Jahren wurden dann immer mehr Elemente römischer Kultur angenommen.

Mit den Ausgrabungen der Fundplätze III und IV in Weeze-Vorselaar ist es für das Hinterland von Xanten erstmals gelungen, eine ländliche Siedlung der römischen Kaiserzeit großflächig freizulegen. Bislang war hierzu im deutschen Teil des linken Niederrheins, im Gegensatz zum südlichen Rheinland und den benachbarten Niederlanden, nichts bekannt. Für die Siedlungsgeschichte des Niederrheins ist vor allem der Nachweis bedeutend, dass hier offensichtlich eine einheimische Bevölkerung auch nach der römischen Eroberung weiterlebte und in ihren Traditionen wirt-

schaftete und Häuser errichtete. Diese Bevölkerung hatte Kontakte zu Personen aus dem rechtsrheinischen Germanien jenseits der Reichsgrenze und nahm nur allmählich römische Kultur an. Inwieweit diese langsam erfolgte Romanisierung eine bewusste Entscheidung der ländlichen Bevölkerung war oder ob ihr aus verschiedensten Gründen der Zugang zur provincial-römischen Kultur erschwert wurde, ist eine spannende Forschungsfrage, die noch weiter diskutiert werden muss.

Literatur: M. BRÜGGLER, Tiefste Provinz – eine ländliche Siedlung der römischen Kaiserzeit bei Weeze. Arch. Rheinland 2007 (Stuttgart 2008) 80–82. – R. S. HULST, Druten-Klepperhei, Vorbericht der Ausgrabungen einer römischen Villa. Ber. ROB 28, 1978, 133–151. – J. SLOFSTRA, Changing settlement systems in the Meuse-Demer-Scheldt area during the Early Roman period. In: N. ROYMANS/F. THEUWS (Hrsg.), Images of the past. Studies on Ancient Societies in Northwestern Europe (Amsterdam 1991) 131–200.



86 Weeze-Vorselaar. Glöckchen aus Buntmetall vom Fundplatz IV, Höhe 7,7 cm.

HERZOGENRATH, KREIS AACHEN

Eine *villa rustica*-ähnliche Holzbautensiedlung in Herzogenrath-Merkstein

Durch die geplante Errichtung eines Gewerbegebietes am südlichen Ortsrand des Herzogenrather Stadtteils Merkstein wurde auf einer zwölf Hektar großen, bisher als Ackerland genutzten Fläche eine Ausgrabung notwendig. Das Untersuchungsgebiet liegt am westlichen Rand der Jülicher Börde, im Herzogenrather Lössgebiet, auf einem Geländerrücken, der nach Nordosten und Südwesten um fast drei Meter abfällt.

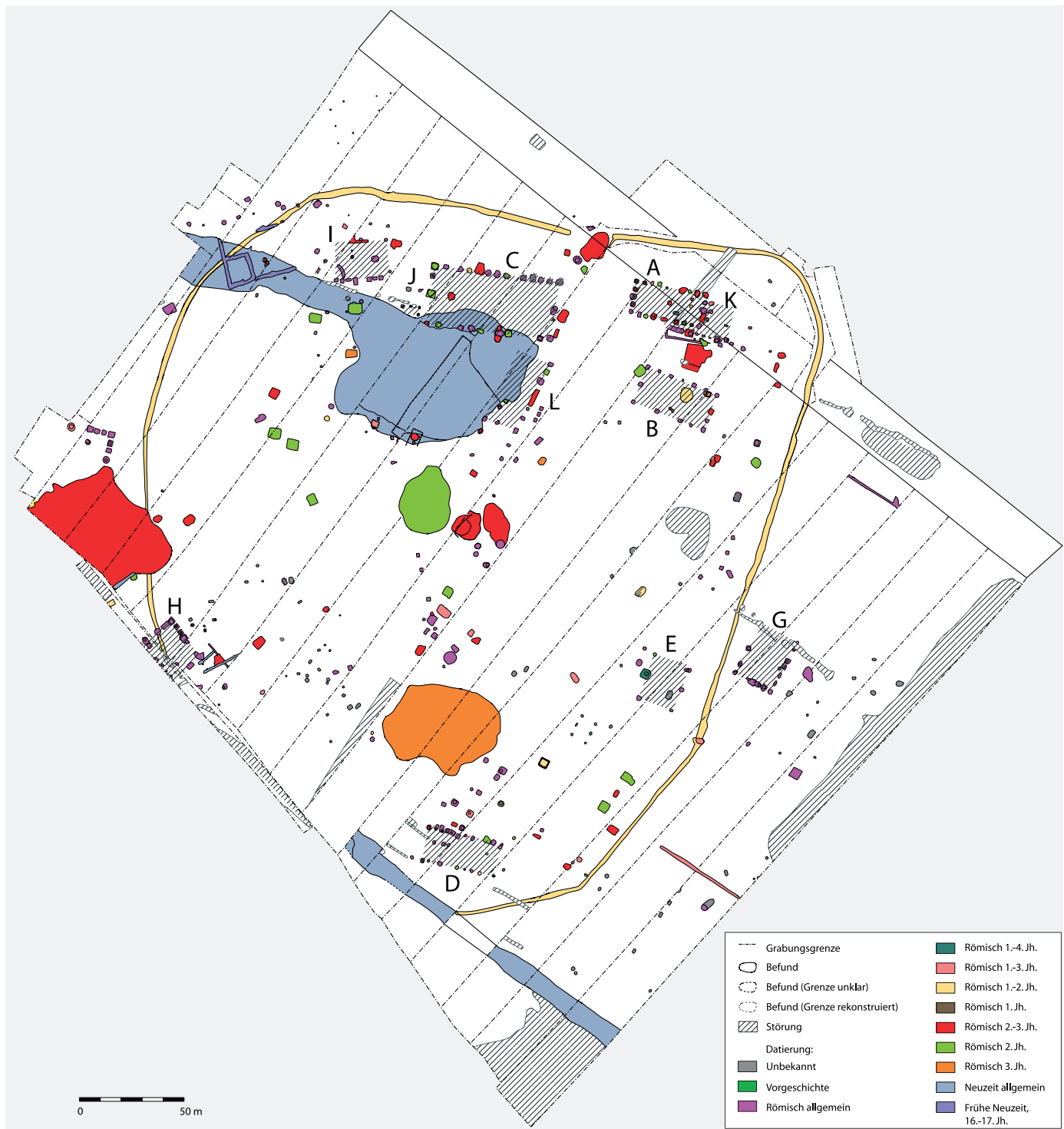
Zunächst gelang es, durch eine sorgfältige Begehung mit Einzelfundeinmessungen und mehrere Sondagegrabungsschnitte eine römische Siedlungsstelle im Westen des geplanten Gewerbegebietes zu lokalisieren. Die geborgene Keramik und vereinzelte Ziegel datieren in die Zeit vom 1. bis ins 4. Jahrhundert. Die Verteilung des Fundmaterials deutete eine ca. 150 × 140 m messende Siedlungsstelle an.

Von Mai bis Juli 2008 wurde diese Fläche (2,3 ha) durch die Fa. ArchaeoNet, Bonn untersucht (Abb. 87). Insgesamt ließen sich durch die Ausgrabung fast 500 archäologisch relevante Befunde dokumentieren, von denen 383 in die römische Zeit datie-

ren. Aus der Neuzeit stammen zwölf Befunde, darunter eine großflächige Materialentnahmegrube im Nordwesten mit den Fundamenten einer Scheune und ein alter Wegeverlauf im Süden der Fläche. Sechs Befunde erwiesen sich unter Vorbehalt als vorgeschichtlich, die übrigen waren nicht näher datierbar.

Aus Verteilung und Datierung der römischen Befunde ließ sich auf die Siedlungsentwicklung schließen: Im Verlauf des 1. Jahrhunderts entstand eine grabenumwehrte Siedlung (123 × 144 m) mit Eingängen im Norden und Süden. Im Norden wurden drei Gebäude in Pfostenbauweise parallel zum Graben errichtet. Bei Gebäude C handelt es sich aufgrund seiner Größe von 25 × 11 m um ein Wohn-Stallhaus, bei Gebäude A um ein Wirtschaftshaus und bei Gebäude J um einen Speicher. Über die Innenfläche verteilt kamen mehrere Rechteckgruben zutage, deren Funktion unklar bleibt. Eine kann als Grubenhaus interpretiert werden, für die übrigen kommt eine Deutung als Werk- bzw. Arbeitsgrube in Betracht. Die Wasserversorgung war durch einen Brunnen im Süden der Siedlung gesichert (Abb. 88).

Michael Wiehen



87 Herzogenrath-Merkstein. Gesamtplan der Ausgrabungsbefunde.

Im 2. Jahrhundert entstanden weitere Bauten. Im Süden wurde Gebäude D errichtet. Aufgrund des an dieser Stelle günstigen Bodensubstrates innerhalb des Gebäudes kann eine Funktion als Stall angenommen werden. Haus E im Osten könnte wegen der geringen Größe als Wirtschafts- oder Speichergebäude gedient haben. In der Mitte der Siedlung wurde ein Teich angelegt. Außerhalb des Umfassungsgrabens entstand leicht zum Grundriss E versetzt das Gebäude G. Zwei nach Südost verlaufende Grabenabschnitte deuteten eine weitere Einfriedung dieses Gebäudes

an. In diese Siedlungsphase kann auch das einzige freigelegte Grab datiert werden. Es handelt sich um den Rest einer Brandbestattung (*bustum*) im Südwesten der Häuser, unmittelbar außerhalb des Umfassungsgrabens.

Im 2. bis 3. Jahrhundert konzentrierte sich die Bautätigkeit auf den Norden der Siedlungsfläche. Leicht versetzt zu Haus A wurde das Gebäude K gebaut. Ca. 10 m südlich davon entstand als einziger Schwellbalkenbau auf Punktfundamenten aus Kies das Gebäude B. In der Nordwestecke des Innenraumes konn-

ten die Reste einer Herdstelle freigelegt werden (Abb. 89). Laufhorizonte waren aufgrund der Erosion in keinem der Gebäude nachweisbar. Zwei weitere nicht vollständig aufgedeckte Hausgrundrisse befanden sich westlich und südlich von Gebäude C. Im 3. Jahrhundert wurde der Umfassungsgraben verfüllt. Darüber entstand im Südwesten später als letztes Gebäude Haus H. Wegen der Grabungsgrenze konnte der Grundriss nicht vollständig erfasst werden.

Die hier vorgestellte Siedlung ist als eine Mischform aus römischem Landgut (*villa rustica*) und traditioneller Gehöftansammlung aufzufassen. Elemente der *villa rustica* sind der Umfassungsgraben und die Holzbauweise. Das Fehlen eines hervorgehobenen Wohnhauses einerseits und die Überzahl der festgestellten Speicher- und Wirtschaftsgebäude andererseits sprechen für eine Siedlungsform, bei der die größtmögliche Produktion für den Handel im Vordergrund steht. Durch die „Rufweite“ zur römischen Fernstraße Bavay–Köln waren Absatzmärkte wie Aachen, Maastricht, aber auch Jülich oder Köln in kurzer Zeit erreichbar.

In der Siedlung von Herzogenrath-Merkstein diente die gefundene Keramik mit deutlichem Schwerpunkt der Vorratshaltung und Speisenzubereitung. Gefäße mit Horizontalrand (Hofheim 87), Reibschalen und Dolien bildeten hierbei die Hauptformen. Die weniger vertretene Feinkeramik, die als Tafelgeschirr diente, lag in Form von Belgischer Ware, Glanztonware und Terra Sigillata vor. Bei den Terra Sigillata-Gefäßen fanden sich zwei Besonderheiten. Ein Teller und eine Tasse wiesen auf der Wandung nach dem Brand eingeritzte, leider schlecht erhaltene Graffiti auf. Solche Zeichen dienten den Soldaten in Militärlagern zur Kennzeichnung ihres persönlichen Eigentums, kommen aber auch in zivilen Kontexten vor. Ob auf Soldaten an diesem Ort geschlossen werden kann oder ob die Gefäße z. B. durch Veteranen in die Siedlung gelangten, kann nicht geklärt werden. Aus zwei Befunden stammen Fragmente hellbläulichen Fensterglases. Dieses wird allgemein mit heizbaren Räumen in Verbindung gebracht, da es die erwärmte Luft im Innern halten sollte. Direkte Hinweise auf Heizungsanlagen wurden nicht aufgedeckt. Eventuell befinden sich Gebäude mit dieser Bautechnik außerhalb der untersuchten Fläche.

Insgesamt zeigte sich das Bild einer einfach strukturierten *villa*-ähnlichen Siedlung, die vorrangig auf den Handel ausgerichtet war. Nach der Datierung der Funde begann sie im 1. Jahrhundert und endete spä-



testens Anfang des 4. Jahrhunderts, wobei eine Fortsetzung der Siedlungstätigkeit außerhalb der untersuchten Fläche nicht ausgeschlossen werden kann.

88 Herzogenrath-Merkstein. Brunnen vom Ende des 1. Jahrhunderts.

89 Herzogenrath-Merkstein. Herdstelle des 2./3. Jahrhunderts in Gebäude B.

Literatur: H. VAN ENCKEVORT, Bemerkungen zum Siedlungssystem in den südöstlichen Niederlanden während der späten vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit. In: TH. GRÜNWALD (Hrsg.), *Germania inferior. Besiedlung, Gesellschaft und Wirtschaft an der Grenze der römisch-germanischen Welt*. RGA² Ergbd. 28 (Berlin 2001) 336–396. – U. HEIMBERG, Römische Villen an Rhein und Maas. *Bonner Jahrb.* 202/203, 2002/2003 (2005) 57–148.